

Synoden im Gefolge der Wende der Religionspolitik unter Kaiser Justinus (518)

Von Jakob Speigl, Würzburg

1. Konstantinopel

Der Tod des Kaisers Anastasios führte in Konstantinopel sofort zu einer radikalen religiösen Wende. Kaum war der immer chalkedonfeindlicher gewordene Kaiser Anastasios in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 518 gestorben, da kam es schon am folgenden Sonntag 15. Juli bei der Ankunft des Patriarchen zum Gottesdienst in der Hauptkirche zu einer riesigen "Bewegung"¹ mit Rufen und heftigen Forderungen². Eine große Volksmenge empfing den Patriarchen. Sie verlangte von ihm die Kirchengemeinschaft mit Rom, das Bekenntnis der Synode von Chalkedon oder den Rücktritt (27.72,14.20), sie forderte die Exkommunikation des Severos. Immer wieder kamen die Hochrufe auf den Kaiser als den neuen Konstantin und auf die Kaiserin als die neue Helena durch. "Justin regiert", dieser Ruf sollte den Patriarchen dazu bringen, sein Zögern aufzugeben, nichts zu fürchten und alles zuzugestehen, was von ihm verlangt wurde. Der Patriarch konnte nur mit Mühe den Altar begrüßen. Andere verlangten von ihm die Exkommunikation des Severos. Da legte er vom Ambo herab ein persönlich gehaltenes Bekenntnis zu allen Synoden, vor allem auch zu der großen Synode von Chalkedon ab (27.73,5-14). Die Menge wollte ihn jetzt nicht mehr herabsteigen lassen und forderte in endlosen Zurufen, daß er einen Gottesdienst zu Ehren dieses Konzils ansetze, gleich für den folgenden Tag (27.73,15-22).

¹ Zur Religionspolitik des Anastasios C. CAPIZZI, *L'imperatore Anastasio I (491-518)*, Roma 1969, (OrChrA 184) 100-137. Zur Wende in der Religionspolitik unter Justinus L. DUCHESNE, *L'Église au VI^e siècle*, Paris 1925, 45-47. E. STEIN, *Histoire du Bas-Empire II.*, Paris/Bruges 1949, 216-224. E. HONIGMANN, *Évêques et évêchés monophysites d'Asie antérieure au VI^e siècle*, Louvain 1951, (CSCO 127 Subs. 2) 142-148. Zu den Synoden nach der Wende C.J. HEFELE, *Conciliengeschichte II²*, Freiburg 1875, 688-696. A.A. VASILIEV, *Justin the first. An Introduction to the Epoch of Justinian the Great*, Cambridge Mas. 1950, 136-160 übernimmt vielfach HEFELE. Einige Dokumente der betreffenden Synoden hat er teilweise übersetzt. A. GRILLMEIER, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche II^{1,2}*, Freiburg i.Br. 1991, 359-363. Die wichtigsten Quellen stammen aus den Akten der Synode von 536, wo eine Reihe von Dokumenten von synodalen Vorgängen des Jahres 518 verlesen wurde. Sie sind in der *Collectio Sabbatica* erhalten, die im 3. Band der *Acta Conciliorum Oecumenicorum (ACO III)* von E. SCHWARTZ vorliegt. Im Abschnitt 5 sind es die Nummern 22-36 S. 59-110. Die Zitierweise richtet sich im Zusammenhang nach *Nummern*, Seiten und Zeilen. Die Wende von 518 wird in vielen Dokumenten der Synode als "Bewegung" charakterisiert. ACO III 26.67,16; 25.62,24; 28.76,32 und 29.77,5.9.

² Schilderung der Vorgänge in 25.62,21-25; 26.67,16-18 und 22.71,30-35.

Der Patriarch wollte dies zugeben, aber zuerst den Kaiser fragen (23-26). Schließlich mußte er eine Synaxis ankündigen lassen für den folgenden Tag und in derselben Kirche zu Ehren der Väter von Chalkedon, die zusammen mit den Vätern in Konstantinopel und Ephesus das Symbolum der Väter von Nizäa bestätigt haben (27-34). Nicht genug, das Volk forderte jetzt die sofortige Exkommunikation des Severos, des Gegners der Väter, der die Synode von Chalkedon anathematisiert habe (73,35-74,2). Johannes sah sich gezwungen, an Ort und Stelle die Exkommunikation vorzunehmen. Wohl dazu, damit einigermaßen die für nötig gehaltene kanonische Form gewahrt war, oder die Gültigkeit überzeugender deutlich wurde, ist im Bericht an dieser Stelle die Anwesenheit einer großen Zahl von Bischöfen vermerkt, 12 darunter mit Namen genannt³. Diese "stimmten zu", als der Patriarch in kanonischer Formulierung das Urteil über Severos sprach. Er habe sich offensichtlich von der Kirche getrennt und sich so selbst das Urteil zugezogen. Er müßte als nicht mehr dazugehörig (ἀλλότριον) und von den Kirchengesetzen verurteilt (κατακριθέντα) betrachtet werden. Deswegen schließe auch er ihn aus (27.74,14-17). In der angekündigten Synaxis am folgenden Tag ging die Sache weiter. Als der Patriarch einzog, erreichten in der Mitte der Kirche beim Ambo die neuen Zurufe ihren Höhepunkt. Jetzt wurde unter anderem gefordert, daß er die Reliquien (λείψανον) der beiden Patriarchen Euphemios und Makedonios zurückführen lasse⁴. Ihre Namen sollten in die Diptychen eingetragen werden, desgleichen die Namen der vier Synoden und des Leo, und zwar auf der Stelle⁵. Der Patriarch hielt eine Ansprache allgemeiner Natur über die Bemühungen um die Kircheneinheit und über die Treue zu den Kirchengesetzen und besonders zu dem von den Konzilien befestigten Glaubensbekenntnis (11-29). Da aber keine der konkreten Forderungen zufriedengestellt war, bedeutete man ihm jetzt, daß er so nicht herauskomme und daß die Kirchentüren geschlossen würden (30f.). Jetzt wurde vom Patriarchen folgendes gesagt: Er wolle alles zugeben. Aber damit es in guter und kanonischer Ordnung geschehe, bitte er darum, die Bischöfe zusammenrufen zu können und, damit alles seine kanonische Ordnung habe, die Beratung und die Anordnung des Kaisers einholen zu können. Alle ihre Zurufe wolle er dem Kaiser vorlegen (27.75,37-76,3). Die Leu-

³ 27.74,3-14 angefangen von Theophilus von Heraklea, der weiter oben in den Akten der Endemousa vom 20. Juli als erster unterschrieb 25.65,1f. Die Teilnehmer dieser Sitzung sind bei HONIGMANN 140f. nach Provinzen aufgelistet.

⁴ 74,31-75,1. Die Gebeine der Nestorianer und Eutythianer sollten stattdessen ausgescharrt (und weggeworfen) werden 74,26-29. Zum Fall des Euphemios und Makedonios CAPIZZI 110-119.

⁵ 75,1-10. Gemeint waren die ökumenischen Konzilien von Nizäa (325), Konstantinopel (381), Ephesus (431) und Chalkedon (451). Dazwischen wurde immer wieder daran erinnert, daß doch der Kaiser und die Kaiserin orthodox seien. Den (unter Kaiser Anastasios fast allmächtigen) Amantius solle er nicht fürchten 75,33f.

te aber schlossen die Kirchentüren und setzten ihre Rufe fort. Da nahm der Patriarch die Diptychen und ließ die vier Synoden der heiligen Väter eintragen, dazu die Namen der verstorbenen Erzbischöfe Euphemios und Makedonios von Konstantinopel, sowie den Namen des römischen Bischofs Leo (76,4-12). Bei der frohbewegten anschließenden Liturgie trat eine große Stille ein, als der Augenblick der ersten Verlesung der Neueintragungen aus den Diptychen kam. Danach brach großer Jubel aus mit dem Ruf: δόξα σοι κύριε, Ehre sei Dir, Herr. Und die göttliche Liturgie wurde in Ruhe zu Ende gefeiert (76,20-25).

In dem Bericht waren die Mönche merkwürdig im Hintergrund geblieben. Aber das war nur der Schein. Schon die Bewegung im Volk war sicher von den Mönchen getragen gewesen, auch wenn in der von ihnen übergebenen (26.68,2) Dokumentation über die Vorgänge in der Kirche (27) ständig nur vom Volk gesprochen wurde, das gerufen und die Zugeständnisse vom Patriarchen erzwungen habe⁶. Die Mönche drängten sodann auf die Einberufung der Endemousa, damit das bei der Liturgie dem Patriarchen Abgezwungene synodaliter entschieden oder abgestützt würde (26.67,20; 67,37-68,2). Der Patriarch rief auch sofort eine Sitzung der Endemousa, d.h. eine Versammlung der in Konstantinopel anwesenden Bischöfe, ein. Wahrscheinlich tat er dies nicht nur, weil es so gewünscht war, sondern auch weil er selbst ein Interesse daran hatte, sich auf diese Weise abzusichern. Die Versammlung fand am Freitag, den 20. Juli 518 statt. Der Patriarch war nicht dabei. Sein Bote (ἄγγελος) -merkwürdigerweise fehlt jeder sonstige Titel- überbrachte den Auftrag zur Untersuchung der Vorgänge (25.62,29f.). Dieser Auftrag wurde von der Synode dahingehend erfüllt, daß sie eine Art Zeugenvernehmung anstellte und darüber eine Entschließung (ἀναφορά) anfertigte. Diese schickte sie sodann durch seinen Boten dem Patriarchen zurück. Über diesen sollte die anaphora dem Kaiser, der Kaiserin und dem Senat vorgelegt werden (25.62,30-33; 64,34-39). Gleich zu Beginn der Versammlung waren die Mönche mit ihrer Bittschrift da (25.62,34-38). In Anbetracht der Rolle als Zeugen, die ihnen zugedacht war, ist das nicht ungewöhnlich. Die Mönche anerkannten dankbar die Initiative der Synode und der Kaiser⁷. Sie legten die Bitte vor, daß das, was vom Volk in Bewegung gesetzt und vom Patriarchen dazu erklärt worden war, durch das schriftliche Votum der Synode Autorität erlange (67,20). Sie hoben als wichtige Anliegen heraus die Rückführung und Wiederaufnahme der beiden verstorbenen Patriarchen Euphemios und Makedonios, die Eintragung ihrer Namen in die Diptychen zusammen mit dem Namen des Papstes Leo und den Vätern

⁶ Die Endemousaentschließung erwähnte jedoch die aktive Teilnahme der Mönche bei den Forderungen an den Patriarchen 25.63,13f.

⁷ 67,10-14. Merkwürdigerweise wurde hier von den Kaisern im Plural gesprochen, vgl. auch 67,37, an anderen Stellen des gleichen Dokuments aber vom Kaiser im Singular.

der vier Synoden. Sie forderten die Exkommunikation des Severos und die Rückrufung der im Zusammenhang mit der Verbannung der beiden Vorgänger Abgesetzten und Verbannten. Für deren Rückführung ersuchten sie um die Intervention (πρεσβεία) der Synode beim Patriarchen und bei den Kaisern (67,35-37). Zusammengefaßt bestand ihr Anliegen darin, daß die Forderungen des Volkes und die Erklärungen des Patriarchen, wie sie in der Kirche geäußert worden waren, durch das Votum und die Unterschrift der Synode sowie durch den Erlaß des Kaisers Beständigkeit erlangten (67,40-68,2). Sie wollten ihre Bittschrift der Synode übergeben, damit sie von dieser gelesen und die in den einzelnen Kapiteln enthaltenen Punkte einer Erledigung, ja, einer synodalen Entschließung, zugeführt würden (25.62,36-63,1). Auch konnten sie schon Aufzeichnungen von den Rufen und Sprechchören in den Gottesdiensten des 15. und 16. Juli vorlegen (26.68,2). Die Endemousa verabschiedete unter wiederholter ausdrücklicher Berufung auf den libellus der Mönche eine in fünf Kapiteln gegliederte Entschließung. Der libellus der Mönche war beigelegt (25.64,36), ebenso wie diesem die Zusammenstellung der "Rufe" (ἐκβοήσεις) des Volkes und der "Erklärungen" (προσφωνήσεις) des Patriarchen (27) beigegeben war (26.68,2). Die Entschließung der Versammlung bezeichnete sich als Anaphora und war ersichtlich offiziell von 42 Bischöfen unterschrieben (25.65f.).

Im ersten Kapitel griffen sie die Forderungen des libellus und die Forderungen in der Kirche auf, daß die im Exil verstorbenen Patriarchen Euphemos und Makedonios zurückgeführt, wieder aufgenommen und in die Diptychen eingetragen werden sollten. Sie vermerkten ihr eigenes Aktenstudium der beiden Fälle. Weil sie nichts gegen Glaube und Sitte bei den Betroffenen gefunden hatten, hielten sie es für notwendig, den vorgebrachten Bitten auf Rehabilitierung zu entsprechen. Sie verwiesen auf die älteren Fälle der Erzbischöfe Paulos, Johannes und Flavian, bei denen eine solche Rehabilitierung ebenfalls geschehen war⁸. Was sie in dieser Sache beraten und als Beschluß formuliert hatten, das wollten sie dem Patriarchen und durch ihn dem Kaiser vorlegen (25.63,3-19). Im zweiten Kapitel beschieden sie logisch anschließend die im libellus der Mönche an letzter Stelle stehende Bitte positiv, daß die im Zusammenhang mit der Vertreibung der beiden Patriarchen Abgesetzten und Vertriebenen wieder in ihre Stellung eingesetzt wurden. Dieser Beschluß sollte an den Kaiser gehen (25.63,20-24). Als dritten Punkt fanden sie im libellus die Bitte um Eintragung der Synoden von Nizäa, Konstantinopel, Ephesus und Chalkedon in die Diptychen. Diese wohlbegründete Forderung diene der Wohlfahrt der Kirche. Sie hielten es deswegen für angebracht, -entsprechend den Forderungen des Volkes und

⁸ Paulos I. war im 4. Jahrhundert zweimal verjagt und zweimal wieder eingesetzt worden, Johannes Chrysostomos war nach seinem Tod nach Konstantinopel zurückgeführt und Flavian war vom Konzil von Chalkedon rehabilitiert worden.

den "Erklärungen" des Patriarchen, wie es aber auch der libellus der Mönche wollte-, diese heiligen Synoden in die Diptychen einzuschreiben (25.63, 25-36). Als vierten Punkt entnahmen sie der Bittschrift das Verlangen, auch den Namen des Papstes Leo in die Diptychen einzusetzen. Diese Bitte hielt die Endemousa für angebracht, weil der Name des Kyrill, der ebenso wie Leo als Hauptbürge des Chalkedonense galt, schon in den Diptychen stand (25.63,37-64,7). Im letzten Kapitel kamen sie zur Forderung der Bittschrift, den Severos, den Gegner und Verleumder des Konzils von Chalkedon, zu exkommunizieren, so, wie dieses auch das Volk gefordert hatte. Um in diesem Punkt zu einem dem Wohl der Kirche angepaßten Beschluß zu kommen, hielten sie es für nötig, zuerst ein Wort des Severos zu verlesen, in dem dieser das Anathem über Chalkedon und über seine Befürworter ausgesprochen hatte. In seinen Büchern, die in Konstantinopel verbreitet würden, stünden noch viele andere solche gotteslästerlichen Reden. Severos finde deswegen die Verurteilung aus diesem seinem eigenen Wort und vielen anderen Lästerungen der Synode. Auch sie, die Bischöfe, verurteilten ihn, wie sie sagten, gerechterweise mit einem ewigen Anathem. Sie nahmen ihm allen Anteil am Namen und an der Sache eines Christen und Bischofs und entkleideten ihn den Kirchengesetzen gemäß aller heiligen Gemeinschaft wegen seiner Lästerung und Verleumdung der vier Synoden. Wegen der Verachtung der einen Synode von Chalkedon, die die Verleumdung aller bedeute, wurde Severos aller Ehre für verlustig und für exkommuniziert erklärt (25.64,8-34). Während von der Position des Patriarchen bei den Vorgängen im Juli 518 nur das deutlich erkennbar ist, was ihm von der "Bewegung" des Volkes abgezwungen wurde und was er dazu hatte "erklären" müssen, entwickelte die Endemousa eine profilierte eigene Position. Die Bischöfe der Endemousa gaben sich Mühe für die Erarbeitung ihrer Entschließung. Sie taten viel mehr als nur die ihnen vorgelegten Berichte auszuschreiben und den libellus der Mönche zu übernehmen. Sie lieferten keine bloße Schreibtischarbeit, indem sie etwa bloß die Punkte zusammengestellt hätten, die in den vorgelegten Unterlagen vorkamen. Sie faßten die fünf Kapitel auch als Ziele auf, die jetzt festgehalten bzw. endgültig erreicht werden mußten. Zu diesem Zweck gaben sie jeweils deutlich an, wohin ihre Beschlüsse gehen sollten: daß z.B. etwas über den Patriarchen an den Kaiser gegeben wurde. Die Rehabilitierung der beiden verstorbenen Vorgängerpatriarchen und die Zurückführung und Wiedereinsetzung der mit den ehemaligen Patriarchen Verbannnten und Abgesetzten waren für Konstantinopel von großer Bedeutung. Die Stellungnahme der Endemousa verschaffte dem Sieg des Konzils von Chalkedon vielfache Auswirkungen. Ihre Verurteilung des Severos war deutlich und mutig. Allerdings standen sie damit nicht allein. Das Volk und die Mönche hatten die Verurteilung gefordert. Der noch vom früheren Kaiser eingesetzte Patriarch war an einer Ver-

urteilung nicht vorbeigekommen. Der neue Kaiser Justin sah sie für die Wohlfahrt der Kirche und des Reiches als nötig an. In der einmaligen Situation der Wende von 518 setzten die Bischöfe der Endemousa ihre Institution eigenständig ein, so daß sie eine wichtige Rolle an höchster Stelle der kirchlichen Jurisdiktion übernahm. Es ist aber auch eine Grenze festzustellen, die sie stillschweigend beachteten. Sie griffen das Thema der Kircheneinigung, d.h. der Einigung mit der römischen Kirche, nicht wirklich auf. Sie machten weder ein erstes noch ein sechstes Kapitel aus den Sätzen, die dem Patriarchen mit an erster Stelle entgegengerufen worden waren, als er am 15. Juli in die Hauptkirche einzog. "Wie lange bleiben wir noch ohne die Kirchengemeinschaft nach so vielen Jahren?" "Warum haben wir keine Gemeinschaft?" "Von dir wollen wir die Gemeinschaft". "Seit vielen Jahren wollen wir die Gemeinschaft" (27.71,37-72,2). Auch die Mönche hatten diese Rufe nach Kirchengemeinschaft nicht berücksichtigt. Gewiß war der Sieg des Konzils von Chalkedon, wie er mit allen Auswirkungen jetzt in Konstantinopel gefeiert wurde, ein großer praktischer Schritt auf die Kircheneinheit mit Alt-Rom hin. Aber es gab noch viel für die Erreichung dieser Kircheneinheit zu tun. Darüber hatten die Bischöfe der Endemousa keine Vorstellungen oder keine Worte. Jedenfalls schwiegen sie dazu. Das Suchen nach der Einheit blieb ausgeklammert. Der Kaiser Justin und sein Neffe Justinian nahmen die Sache der Einheit als ihre Chefsache an sich. Noch hatten sie dem Patriarchen und der Endemousa eine ihnen dabei zukommende Rolle nicht angewiesen.

2. Jerusalem

Aber es gab auch noch die Aufgabe, den Ostteil des Reiches zu einen. Dafür konnte auch die Synode von Konstantinopel eine Rolle spielen. Nach der Wende unter Justin kam es auch noch in anderen Städten zu Synoden⁹. Der Patriarch sandte Briefe an verschiedene Bischöfe, in denen er um Zustimmung warb. Erhalten sind ein kurzes Schreiben nach Jerusalem (28) und ein anderes nach Tyros (29). Man merkte es den beiden Schreiben an, nur vom Himmel "bewegt" war Patriarch Johannes zu all dem Geschehenen gebracht worden. Auf Einzelnes ging er nicht ein. So vermied er den Namen des Severos. Auch von seinem eigenen Urteil redete er nicht ausdrücklich. Er konnte ja nicht gut sagen, daß es ihm abgezwungen worden war. Stattdessen sprach er vom Urteil der Synode. Er wollte den Briefempfängern vor allem "die Rufe" des Volkes und "die Erklärungen" "anzeigen", die er selbst abgegeben hatte. Ekboeseis und prosphoneseis war schon eine feste Rede-

⁹ HEFELE II² 692 spricht davon, daß es damals außer in Jerusalem, Tyros und Apamea in vielen anderen byzantinischen Städten Synoden gab, nennt aber keine konkret. VASILIEV 160 übernimmt das ohne neue Argumente.

weise für die Niederschrift von den Vorgängen am 15. und 16. Juli. Er schickte ihnen alles, was die Mönche gefordert hatten und vor allem - weil die Endemousa schriftlich entschieden hatte - auch das, was sie entschieden hatte. Sie sollten es zur Kenntnis nehmen und zustimmen (28.76,26-37). Das Schreiben konnte keinen Eindruck eines besonders engagierten Verfassers machen. Der Kaiser war im Brief nicht genannt. Er stand aber wohl so sehr im Hintergrund, daß die Briefe ohne ihn nicht geschrieben worden wären. Johannes brauchte sich im Fall von Jerusalem um eine Zustimmung nicht besonders anzustrengen. Dort¹⁰ hatte am längsten der Widerstand gegen die Einsetzung des Severos zum Patriarchen von Antiochien angehalten. Dort war sogar schon einmal das Anathem über ihn gesprochen worden. Als der widerspenstige Patriarch Elias schließlich beseitigt worden war, hatte Kaiser Anastasios sich in dem vermeintlich willfährigen Johannes als neuen Patriarchen von Jerusalem getäuscht. Es hatte deswegen vor zwei Jahren in Jerusalem schon eine Wende zu Chalkedon gegeben, die vom Volk und von den Mönchen groß gefeiert worden war. Damals wurde die Vierzahl der Konzilien erstmals mit der Vierzahl der Evangelien in Verbindung gesetzt. In Jerusalem wartete man also sozusagen schon darauf, nach der Wende am Kaiserhof nun erst das Siegesfest von Chalkedon richtig zu feiern. Schon am 6. August war eine große Zahl der Bischöfe aus den drei Palästina und aus angrenzenden Provinzen in Jerusalem versammelt. Am Ende unterschrieben das Synodalurteil 34 Bischöfe. Andere Akten sind nicht erhalten als der nach Konstantinopel gesandte und aus dem dortigen Archiv bekannte Jerusalemer Synodalbrief (30). Ein Grund zur Freude, wie er in der Bibel steht, war ihnen das Werk, das in Konstantinopel vollbracht worden war (77,17-35), das Anathem und die Absetzung des Severos, der zum religiösen Greuel geworden war wegen seiner Lästerung des Konzils von Chalkedon und wegen der unkanonischen Usurpation des Sitzes von Antiochien. Von Jerusalem sei er von Anfang an nicht anerkannt worden (77,35-78,4). Sie priesen die Mönche und das Volk von Konstantinopel selig (78,7-12). Sie schlossen sich dem an, was von Johannes von Konstantinopel und seiner Synode getan und geschrieben worden war (78,16f.). Sie formulierten ihr eigenes Urteil. Sie verurteilten jede Häresie. Den aufgezählten Häretikern Nestorius, Eutyches und Mani reihten sie Severos an und weiteten das Anathem auch auf dessen Schriften aus (78,17-19). Sie hielten an den vier Synoden fest und erweiterten deren Aufzählung noch um die Häretiker, gegen die sie jeweils gerichtet waren, nämlich z.B. Chalkedon gegen Nestorius und Eutyches (78,20-28). Sie bekannten sich zu dem Brief Leos (78,28f.). Indem sie noch einmal gratulierten und ihre Zustimmung und Gemeinschaft ausdrückten (78,29-33), schlossen sie mit der Aufforderung, die Fürbitte Mariens anzuru-

¹⁰ L. PERRONE, *La chiesa di Palestina e le controversie cristologiche: dal Concilio di Efeso (431) al secondo Concilio di Costantinopoli (553)*, Brescia 1980, 162-169.

fen für den Frieden der Kirchen und auch für den Sieg und Bestand der Herrschaft des Kaisers (78,33-37). Die Jerusalemer Synode war eine Gerichtssynode. So wurde sie später von Menas interpretiert, der sagte, daß die Synode von 536 in Konstantinopel dem Urteil dieser Jerusalemer Synode beistimme (48.124,30f). Nach dem, was im Synodalbrief von 518 stand, könnte man meinen, daß umgekehrt die Jerusalemer Synode von 518 der vorausgegangenen Endemousa von Konstantinopel zugestimmt habe. Aber objektiv ist zu bedenken, daß bei allem Gewicht, das man der Konstantinopolitaner Endemousa von 518 beimessen konnte, diese doch ihr Urteil ohne den Patriarchen gefällt hatte, der sein Urteil separat vorher abgegeben hatte. Dies mochte für die kanonische Genauigkeit ein nicht geringer Unterschied gewesen sein. Weil die Jerusalemer Synode von 518 eine Gerichtssynode war, darf man andererseits von ihr nicht erwarten, daß sie ein ausführliches theologisches Positionspapier abgab. Es ist deswegen nicht besonders glücklich, ihren Synodalbrief mit der Bittschrift zu vergleichen, die einige Jahre vorher von Jerusalemer Mönchen an den Kaiser Anastasios ausgegangen war. Bestehende Unterschiede können nicht gegeneinander aufgerechnet werden, weil die beiden Stücke eine ganz andere Zielsetzung verfolgten. Es erübrigen sich deswegen auch Vermutungen, die aus dem Unterschied der beiden Stellungnahmen herausgelesen werden¹¹. Die Unvergleichbarkeit der Dokumente läßt Vermutungen über ihre inhaltlichen Unterschiede nicht sinnvoll erscheinen.

3. Tyros

Fünf Wochen später fand eine andere Synode in Tyros statt, der wichtigsten Metropole im Patriarchat Antiochien. Auch nach Tyros hatte der Patriarch von Konstantinopel die Akten (πραχθέντα) der Endemousa gesandt und das, was diese formuliert (τυπωθέντα) hatte. Er wünschte, daß Epiphanius beistimme (σύμψηφος) (29.77,9-16). Man kann sagen, daß seine Synode ein wichtiges Stück aus dem Herrschaftsgebiet des Severos herausgebrochen hat. Von der Versammlung¹² sind - wieder aus dem Archiv von Konstantinopel - erhalten ein an ihren Metropoliten Epiphanius gerichtetes Schreiben des Patriarchen Johannes (29), das offizielle Schreiben des Epiphanius und der Synode zurück an Johannes und die Endemousa von Konstantinopel (31), sowie eine Aufzeichnung (32) von den Rufen und Vorgängen und dem Ablauf der Versammlung am Sonntag, dem 16. September 518 in der Alten Kirche in Tyros. Bei diesem Gottesdienst fielen schon wichtige Vorentscheidungen. Die Parallelität der Ereignisse und ihrer Beschreibung ist ange-regt von den Juliereignissen in Konstantinopel. Nach dem Evangelium wur-

¹¹ PERRONE 177f.

¹² HEFELE II² 691.

de das Schreiben des Patriarchen aus Konstantinopel verlesen. Auch ein nicht mehr erhaltener Brief des Stimmführers der Endemousasynode, des Metropolitens Theophilos von Heraklea, und ein ebenfalls verlorenes Schreiben der Endemousa selbst wurden bekanntgegeben (32.85,3-8). Über den Inhalt der letztgenannten Stücke ist nichts weiter bekannt¹³. Als das Volk zu hören bekam, was in Konstantinopel geschehen war und was dort beschlossen worden war, vor allem die Entschließung der Endemousa mit dem Anathem gegen Severos (32.9-12), da erhoben sich auch hier wie gewohnt die Stimmen aus der Menge mit vielfältigen Zurufen¹⁴. Neben dem Kaiser und der Kaiserin und dem umstrittenen aber beliebten Patrizier Vitalian galten die meisten Hochrufe dem Patriarchen von Konstantinopel. An den eigenen Erzbischof wurde die Forderung gerichtet, was jene Synode getan hatte, auch zu tun (85,20f.24f). Als der Erzbischof Epiphanius und danach auch die Bischöfe Johannes, Theodoros und Elias auf den Ambo hinaufstiegen, wurden die Zurufe noch vielfältiger. Einmal war darunter auch die Forderung, den verstorbenen Patriarchen Flavian von Antiochien in die Diptychen einzutragen (86,26). Wiederholt kam die Aufforderung, eine von den Monophysiten besetzt gehaltene Kirche zurückzuholen. Der Erzbischof nahm das Wort und exkommunizierte den Severos. Er legte ein Bekenntnis zu den vier Synoden ab, verbunden mit einer Absage an die diesen Synoden entgegenstehenden Häretiker (87,27-88,4)¹⁵ und fügte die Exkommunikation des Severos und seiner Anhänger hinzu (88,4-9). Daraufhin wurde ausdrücklich die Exkommunikation des Klerikers oder Mönchs Johannes gefordert (88,13). Der Erzbischof exkommunizierte erneut den Severos und auch den Mantrides genannten Johannes im Namen der Heiligsten Dreifaltigkeit (88,14-20). Nach lauter Zustimmung kam die neue Forderung, einen Gottesdienst in der zurückzuholenden und neu zu öffnenden Marienkirche zu halten (88,24-35). Es folgten aber Exkommunikationserklärungen der drei übrigen mitgekommenen Bischöfe (89,6-31)¹⁶. Der Erzbischof wollte nun weiterkommen bzw. abschließen. Er versprach für den folgenden Sonntag einen Gottesdienst in der Marienkirche. Dabei sollte der Akepha-

¹³ Solche mehrfachen Anschreiben entsprachen der üblich gewordenen Praxis, wie sie im kaiserlichkirchlich-päpstlichen Briefverkehr zwischen Hormisdas und Konstantinopel z.B. aus der *Collectio Avellana* (CSEL 35) bekannt ist. Mit mehrfachen Briefen konnten verschiedene Aspekte der Verhandlungsgegenstände diplomatisch getrennt angesprochen werden. Oft war der Inhalt aber sehr förmlich oder ein Zeugnis der Höflichkeit bzw. des Geltungsbedürfnisses der Absender und Empfänger.

¹⁴ Die Aufzeichnung davon wurde dem Synodalbrief beigegeben, damit man in Konstantinopel einen rechten Eindruck bekam vom hiesigen heiligen Eifer des Volkes 31.84,9-12.

¹⁵ Neben Arius, Eunomios, Makedonios dem Pneumatomachen, Nestorius und Eutyches sind aber ungeordnet viele andere Häretiker genannt. Die Stelle nimmt sich wie eine zufällige Liste aller möglichen Häretiker aus.

¹⁶ Johannes von Ptolemais, Theodoros von Porphyreion und Elias von Rachle. R. DEVREESSE, *Le patriarcat d'Antioche*, Paris 1945, 199f.

los (90,2), gemeint war Severos, und seine Anhänger erneut exkommuniziert werden (89,35-90,2). Die förmliche Vermeldung davon machte der Archidiakon. Er lud auch zu einer Prozession ein, die von der Hauptkirche aus zur Marienkirche gehen sollte. Alle sollten wiederkommen (90,3-13). Der Erzbischof kündigte noch einmal das gleiche an und fügte hinzu, daß am Samstagabend vorher in jener Marienkirche ein Gottesdienst zum Lampenzünden gehalten werden sollte (90,13-17). Von diesen Gottesdiensten am Samstag und Sonntag sind keine weiteren Berichte erhalten. Hier endet also die Parallele zu den Vorgängen in Konstantinopel. Desgleichen sind Art und Umstände einer zusätzlichen Synodalversammlung nicht bekannt. Von der Synode, wenn man so sagen darf, ist lediglich der Synodalbrief erhalten, der von Epiphanius "und seinen Bischöfen an Theophilus und die ganze Synode" nach Konstantinopel geschickt wurde (31.80,33-35). Der Synodalbrief verstand sich in erster Linie als ὄρος (82,29), als eine feierliche dogmatische und kanonische Feststellung, gegen Severos und gegen den Tyrener παραμονάριος (Kirchenrektor) Johannes (82,28-31). Was den Fall des Severos anging, konnten sich die Tyrener dem Urteil der konstantinopolitanischen Endemousa anschließen. Sie taten das in der bemerkenswert ausdrücklichen Weise, daß sie das dortige Urteil teilweise wörtlich übernahmen¹⁷. Allerdings hatten sie zur Behandlung des Severosfalles auch noch einen eigenen Beitrag zu leisten. Sie mußten die Vergehen des Severos speziell in seinem Patriarchat und in den Kirchen der zu Antiochien gehörenden Kirchenprovinzen und in Tyros selbst detailliert aufzählen (81,24-82,19). Es handelte sich größtenteils um Eingriffe gegen oder zugunsten von Klerikern bzw. Bischöfen in diesen Kirchen, je nachdem diese gegen Severos standen oder zu ihm hielten. Die Fälle zeigen nicht nur, daß Severos die für den Patriarchen von Antiochien üblichen Schwierigkeiten, sich in seinem weiten Sprengel durchzusetzen, mit harter Faust zu seinen Gunsten entscheiden wollte. Es zeichnete sich in diesen Fällen auch der von Severos konsequent betriebene Aufbau einer eigenen konfessionellen Kirche ab, in dem keine Rücksicht mehr genommen wurde auf das altkirchliche Prinzip, daß es in einer Stadt nur einen Bischof und einen Klerus geben könne. Natürlich beanspruchte sein konfessioneller Klerus auch die Kirchengüter. So ist die Anklage zu verstehen, daß er die Spaltung aller antiochenischen Kirchengemeinden und Klöster verursacht habe (82,17-19). In Tyros war die Kirchenspaltung in der Person des severischen Kirchenrektors Johannes präsent. Gegen ihn waren beim Gottesdienst am 16. September die schärfsten Vorwürfe vorgebracht worden. Der Erzbischof und die drei anderen anwesenden Bischöfe hatten ihn feierlich exkommuniziert. Im Synodalbrief

¹⁷ Vgl. 31.81,4-7 mit 25.64,24-26.

wurde nun sein Fall eingehend geschildert (82,31-83,12)¹⁸. Hiermit sollte Konstantinopel gebeten werden, sich dem Urteil aus Tyros anzuschließen. Zu diesem Zweck wurde kurz auf die Versammlung am 16. September zurückgeblendet. Nach der Verlesung des Berichts aus Konstantinopel erhoben sie alle ihre Stimme - Erzbischof, Bischöfe und Volk bildeten die Einheit der jetzt sprechenden Kirche von Tyros - und wandten sich an Gott, an den Erlöser Jesus Christus, an den Kaiser, an den Patriarchen in Konstantinopel und an die dortige synodos endemousa. Nach der Erklärung ihrer Gemeinschaft im Glauben und der differenzierten Exkommunikation gegen Nestorius, gegen Eutyches und Severos, sowie gegen Johannes (83,18-25), forderten sie Konstantinopel förmlich auf, die kanonische Strafe gegen Johannes höheren Orts zu bestätigen (ἐπικυρώσαι) (83,25f). Natürlich gehörte zu ihrem Schreiben auch ein ausdrückliches Bekenntnis zu den heiligen Synoden. Von einer Eintragung in die Diptychen wie in Konstantinopel war jedoch hier nicht die Rede. Sie wollten die Synode von Nizäa, ihre Verurteilung des Arius und ihr Symbolum annehmen, ebenso wie die von Konstantinopel gegen Makedonios und die von Ephesus gegen Nestorius (83,26-32). Besonders hoben sie die große heilige Synode von Chalkedon hervor, die das Symbolum von Nizäa bestätigt, den Nestorius, Eutyches und Dioskoros verurteilt und jede Häresie entlarvt habe. Von daher sei zu erklären, daß alle, die häretische Meinungen hegen, gegen diese Synode feindlich eingestellt sind (83,32-37). Eine gleiche Funktion der Entlarvung aller Häretiker erfüllten auch die Briefe Leos, die sie alle annahmen (83,38-84,1). Zum Schluß baten sie ergebenst um das Gebet für den Frieden und die Einheit der Kirchen zur Freude der geliebten Kaiser und des Patriarchen der Hauptstadt und zur allgemeinen Freude des rechtgläubigen Volkes an allen Orten (84,1-8). Die ihrem Schreiben beigelegten Rufe anlässlich der Verlesung der Schreiben aus Konstantinopel in Tyros sollten den gotterfüllten Eifer des hiesigen Volkes zeigen (84,9-12). Anknüpfend an die Beschlüsse in Konstantinopel, die Leiber der verstorbenen Patriarchen Euphemios und Makedonios zurückzuführen und ihre Namen in die Diptychen einzutragen (84,12-18), brachten sie eine analoge Bitte vor bezüglich ihres früheren antiochenischen Patriarchen Flavian, der wieder in den Bischofskatalog aufgenommen werden und die ehrende Nennung in den Diptychen erfahren sollte (84,18-24). Die Erlaubnis für die Eintragung in die Diptychen

¹⁸ Er war zwischendurch in Antiochien bei Severos gewesen und hatte sich gegen Papst Leos Brief ausgesprochen. Zurückgekehrt hatte er die Marienkirche den Schismatikern übergeben und dort Parasynaxen und Paraphotismata (Taufen in der häretischen Gruppe) abgehalten. Das war der Anfang der großen Unruhen in der Kirche von Tyros gewesen, als sich die zwei Prozessionen der Neugetauften begegneten und Zusammenstöße erfolgten. Es war sogar zu einer Gerichtsverhandlung gekommen. Ein Kreuz war von Steinen getroffen worden, Laien und Kleriker waren geschlagen worden, und der Erzbischof selbst (καὶ μὲ 83,10) fühlte sich mit dem Tode bedroht.

wurde anscheinend als Sache des Kaisers angesehen. Denn sie baten um die Befürwortung ihres Antrags durch den Patriarchen und die Endemousa und um deren Eintreten dafür beim Kaiser (84,19-21). Flavian sei Mitstreiter des Euphemios und Makedonios gewesen, so daß der Kaiser dieses verfügen möge (84,27-29). Was ist also das Konzil von Tyros gewesen? Die Beschreibung der Vorgänge erlaubt uns ein Bild zu gewinnen. Im Rahmen eines Gottesdienstes wurden die Briefe aus Konstantinopel verlesen und nach den Forderungen des Volkes die Exkommunikationen in liturgischer Form ausgesprochen. Das gleiche wiederholte sich womöglich beim Gottesdienst am nachfolgenden Sonntag. Der Synodalbrief war natürlich die Sache der Bischöfe bzw. der Kanzlei des Erzbischofs. Er wurde vor seiner Absendung dem Volk nicht weiter bekannt gemacht. Die Synode von Tyros bestand also aus zwei Gottesdienstversammlungen, in deren Verlauf die Briefe der Synode von Konstantinopel verlesen wurden und die liturgischen Exkommunikationen ausgesprochen wurden, sowie aus dem Synodalbrief.

4. Apamea

Ein anderes Zentrum des Widerstands gegen Severos war die ebenfalls zum Patriarchat Antiochien gehörige Provinz Syria II¹⁹. In den sechs Jahren seiner Herrschaft von 512 bis 518 suchte er den Widerstand auch durch die Bestellung von ihm ergebenen Metropolitane von Apamea zu brechen. Dies gelang ihm keineswegs, was nicht zuletzt der Verschleiß von vier Metropolitane in der relativ kurzen Zeit zeigt. Auch der theologisch auf seiner Seite stehende Petros gereichte ihm wegen des Konflikts, den der streitlustige und grobe Mann mit seinem Klerus und mit den Klöstern hatte, nicht zur reinen Freude. Der Episkopat²⁰ widerstand Severos großenteils passiv und hatte keine Gemeinschaft mit Petros. Gleiches galt zum Teil für die Klöster. 517 waren zwei Bischöfe möglicherweise auf Gesandtschaft um Hilfe in Rom²¹. Auch Klöster aus der Syria II hatten sich an Papst Hormisdas gewandt²². Nach der Wende in Konstantinopel mußte Petros weichen²³. Über die anschließenden Ereignisse in Apamea ist ein Konvolut von Dokumenten in das Patriarchatsarchiv von Konstantinopel gelangt, aus dem es bei der fünften Sitzung der Synode von 536 hervorgeholt und noch einmal gegen Severos und Petros verlesen wurde²⁴. In den vier Nummern 33-36 sind die einzelnen Stücke und der gesamte Ablauf der Ereignisse erkennbar. Der Klerus von Apamea ergriff die Initiative und schrieb einen Brief über die

¹⁹ HONIGMANN 54-63. CAPIZZI 121.

²⁰ HONIGMANN 58. DEVREESE 179-183.

²¹ HONIGMANN 65.

²² HONIGMANN 60. Coll.Avell. 139 (565-571).

²³ HONIGMANN 62.

²⁴ ACO III 5,23 und 33-36.

Vorgänge um Petros an die Bischöfe der Provinz (34.93,18-98,3). Diese gaben, wie gewünscht, den Brief an den Präses der Provinz weiter (98,1f). Offensichtlich bezweckte dieses einvernehmliche Handeln, daß bei der weltlichen Instanz eine gerichtliche Feststellung der Vergehen des Erzbischofs erfolgte, um seine formelle Absetzung höheren Ortes betreiben zu können. So kam es also zur Vernehmung vieler Kleriker vor dem Präses, worüber das ausführliche Protokoll vorliegt (34). In einem gesonderten zweiten Teil waren die Befragungsergebnisse zur Wiederaufnahme der von Petros aus den Diptychen gestrichenen früheren Bischöfe von Apamea zusammengefaßt (35). Das Hauptprotokoll schloß mit einer Stellungnahme des Klerus von Apamea (34.101,24-34) und der Bischöfe der Provinz (34.101,35-102,16) sowie dem Schlußvermerk des Präses (34.102,17-29). Im Protokoll standen zusätzlich auch die Zurufe (ἐκβοήσεις) des Klerus, bei seinem Zusammentreffen mit den Bischöfen (34.102,30-103,22). Die Aufnahme in die Akten war auch von den Bischöfen unterstützt worden (34.102,8-10). Die vor Gericht nicht zugelassenen Mönche (34.101,33f) brachten ihre Anliegen in einem Brief an die Bischöfe zum Ausdruck (36). Die Bischöfe aber schrieben, wie sie dem Präses angekündigt hatten (102,14-16), an den Patriarchen und an die Regierung in Konstantinopel und legten den Brief der Mönche und das gesamte Gerichtsprotokoll bei (33.92,15-18). Die nähere Betrachtung der Stücke läßt den Ablauf der Ereignisse in Apamea noch genauer erkennen und auch die Frage beantworten, in welchem Sinn und im welchen Maß die dortigen Vorgänge als Synode bezeichnet werden können²⁵.

Der Brief der Kleriker von Apamea an ihre Bischöfe der Provinz Syria II (34.93,18-98,3), als Didaskalikon bezeichnet (34.93,7.10.12), wurde als erstes vor dem Präses aufgerufen und vorgelesen. Als Verfasser des Schreibens war das κοινόν des Klerus genannt. Eingangs schilderten sie auch die allgemeine kirchengeschichtliche Lage im Reich und im Lande. Gegen die unverfälschten Ursprünge, die vom alten Rom her kamen, ist eine Neuerung in die Kirchen eingeführt worden (93,26-32), seit das Volk (δῆμος) von Antiochien den Severos als Bischof aufgenommen hat, einen Menschen, der noch nie mit jemandem Gemeinschaft hatte (93,34f). Die gläubige Stadt Apamea war zu einem traurigen Schauspiel geworden seit sie den Auswurf des übelgesinnten Severos, gemeint war Petros, aufgenommen hat (93,37-94,2). Bevor die anderen anstößigen Worte und Taten des Petros behandelt wurden (94,2-7), wurde sozusagen das Attentat auf die Kirche von Apamea selbst zur Sprache gebracht, daß nämlich Petros, "der aus der Versenkung (ἐξ ὑπογύου) 94,10f) auf das Bema der Kirche heraufgestiegen war, unsere heiligen Väter anathematisiert, aus den heiligen Diptychen ihre Erwähnung

²⁵ HEFELE II² 692.

tilgt". Diese hatten sich nichts zuschulden kommen lassen und soviel Gutes für die Kirche getan, die Vorfahren und die gegenwärtige Generation getauft und alle Kleriker in der Provinz geweiht, sowie ohne Anstoß die Rechte der Kirche verwaltet (94,12-16). In der Johanneskirche hatte Petros dafür die Namen des exkommunizierten Dioskoros und Timotheos angebracht. Danach zählten sie mehr als ein Dutzend Punkte der Beschwerde im einzelnen auf und verstanden das als eine Art Eingabe, die auch höheren Orts beim Kaiser und bei den einflußreichsten Männern des Reiches - man dachte hier an Vitalian - sowie bei den Patriarchen bekannt werden sollte. Selbst wenn Petros ordnungsgemäß geweiht sei, was bestritten wurde, mußte er wegen der vorliegenden Verbrechen durch ein Gerichtsurteil der Bischofswürde enthoben werden. Dieses Vorgehen wurde hiermit gefordert. Sie erbaten das Einvernehmen der Bischöfe ihrer Provinz, daß der Kaiser und die Patriarchen darüber unterrichtet würden und eine Entscheidung herbeiführten, daß Apamea wieder einen ordentlichen Bischof bekäme (97,27-32). Mit der Hoffnung, daß dies geschehen werde, hatten sie, so teilten sie mit, im Hinblick auf die Haltung des Kaisers und der Patriarchen die Erwähnung ihrer früheren Bischöfe bereits wieder in die heiligen Diptychen eingesetzt, wie es der alten Ordnung entsprach (97,32-35). Die Kleriker wollten im Einvernehmen mit den Bischöfen der Provinz handeln. Die Bischöfe konnten aber nur ihren Teil zur Befriedigung der vorgebrachten Anliegen beitragen. In keinem der Punkte - ob es um die Absetzung des Petros, um die Einsetzung eines neuen Bischofs oder um die Aufnahme der früheren Bischöfe in die Diptychen von Apamea ging - kam es allein auf ihre Entscheidung an. Es ist ein Zeichen des Einvernehmens, daß es zu einem Treffen zwischen Klerus und Provinzbischöfen kam²⁶. Daraufhin setzten sich die Bischöfe beim Präses dafür ein, daß die bei dieser Gelegenheit von den Klerikern ausgebrachten Zurufe in die Akten aufgenommen wurden (102,8-10). Alles sollte bei den verschiedenen Stellen der Provinz und in der Hauptstadt vorgebracht werden, damit schließlich auch alles, was geschehen war, dem Kaiser kund würde (102,11-14). Die Bischöfe erklärten zusätzlich, daß sie auch ihrerseits den Patriarchen der Hauptstadt und die Regierung (ἄρχουσι) des Kaisers unterrichten wollten (102,14-16). Sie ließen also der Initiative des Klerus voll einvernehmlich ihren Lauf vor dem Gericht des Präses. Mit der gerichtlichen Feststellung der Vergehen des Petros konnte einer Amtsenthebung vorgearbeitet werden. Der größte Teil der Beschwerden und Anklagen, die die Kleriker vorbrachten, hatte das unwürdige und anstößige Reden und Verhalten des Erzbischofs zum Inhalt. Die Häresiefrage spielte kaum eine Rolle. Aber er hatte sich verurteilend über den "christusliebenden und rechtgläubigen Sinn" des neuen Kaisers ge-

²⁶ Zuerst im Oratorium der Ambrodike, dann, damit die Kleriker leichter dabei sein konnten, vor der Stadt im Oratorium der Hl. Hesychios und Dorotheos (102,2-7).

äußert²⁷. In solcher Weise wurden die Glaubensverfehlungen des Petros zu Protokoll gebracht. Ein recht gewichtiger Punkt der Verhandlung war die Frage der Wiederaufnahme der früheren Bischöfe in die Diptychen von Apamea, jener Namen, die von Petros gestrichen worden waren. Im Schreiben an die Bischöfe hatten die Kleriker darüber berichtet und die Wiederherstellung der alten Ordnung mitgeteilt (97,32-35). Die Kleriker hatten also einen höchst wichtigen Akt vorgenommen. Die Bischöfe gaben dazu in ihrem Votum vor dem Präses keine Stellungnahme ab. Der Präses stellte aber eine Vernehmung des gesamten Klerus an. Alle einzelnen erklärten, die verstorbenen Bischöfe wieder aufnehmen zu wollen (35.103,24-106,11). Der eigenartige Vorgang hatte seine symbolische Bedeutung für die Ortskirche von Apamea. Unmittelbar wurde er aber für einen formellen Abschluß der Diptychenfrage gebraucht, der allgemeine Anerkennung finden konnte. Es scheint, daß die Diptychenfrage zum Kaiser gehen mußte. Gerade deswegen nahm der Präses ein Protokoll über die Kirchengemeinschaft mit den verstorbenen Bischöfen auf, die die Kleriker bekundeten. Merkwürdig ist, daß auch Epiphanius von Tyros und seine Bischöfe im Synodalbrief nach Konstantinopel den Patriarchen und seine Synode nicht nur um ihre Entscheidung zugunsten der Rückführung des verstorbenen Patriarchen Flavian nach Antiochien und um seine Aufnahme in die Diptychen baten, sondern die Konstantinopler Adressaten auch ersucht wurden, beim Kaiser in dieser Sache Fürsprache einzulegen (31.84,18-24). Wie sollte das anders verstanden werden können, als daß ein allerhöchstes Mitspracherecht des Kaisers in der Diptychenfrage zu berücksichtigen war? Aber auch die Endemousa von Konstantinopel hatte am 20. Juli 518 bei der Behandlung der gleichen Frage der Rehabilitierung ihrer verstorbenen Patriarchen Euphemios und Makedonios den Beschluß der Wiedereintragung in die Diptychen dem Patriarchen vorgelegt und "über diesen dem Kaiser" (25.63,3-19). Bei der bemerkenswerten Differenzierung im Verfahren mit den einzelnen Beschlüssen, das dort zu beobachten war (s.o.), verdient die Tatsache alle Aufmerksamkeit, daß der Diptychenbeschluß über den Patriarchen an den Kaiser ging. Das berechtigt zu der Annahme, daß die Erhebung beim Klerus in Apamea zur Wiedereinführung der verstorbenen Metropoliten in die Diptychen dem Zwecke diente, ein kirchliches Votum für das staatliche Plazet bereitzustellen.

In dem Brief an die Bischöfe ihrer Provinz hatten die Mönche von Apamea alles zusammengetragen, was sie von Severos und Petros und deren Hilfstruppen erlitten hatten (106,27-108,4). Anderes von den Vergehen des Petros wurde

²⁷ Bei einem Gespräch unter Klerikern über Theologie (*logoi dogmatikoi*) hatte einer den Rechtsglauben des neuen Kaisers zu verteidigen gewagt. Petros habe eine Verurteilung ausgesprochen. Das bestätigte ihnen nur, daß der Erzbischof ein Feind der Wahrheit war, immer ungerecht daherradete und immer dagegen war, und hier gegen den christusliebenden und rechtgläubigen Sinn des Kaisers, des Herrn der Welt nach Gott, ankämpfte 96,30-36.

aus den offensichtlich bekannten Aussagen der Kleriker vor dem Gericht des Präses herausgehoben (108,4-30). Die Bischöfe hätten das dort anwesend auch selbst gehört (108,4f.; 21). Das Ziel des Schreibens der Mönche war die Bitte, daß die Bischöfe, so wie der Kaiser, der Patriarch und seine Synode auch ihrerseits den Severos exkommunizierten und daß sie den Petros absetzten (108,30-36). Sie formulierten den Antrag. Notgedrungen baten sie, den Petros abzusetzen und aus dem Heiligtum Gottes und der Priesterwürde zu entfernen (108,36f.). Der Brief läßt sich zeitlich am besten kurz nach der Verhandlung der Kleriker beim Provinzpräses ansetzen²⁸. Die Mönche wollten ihr Votum abgeben für das kirchliche Urteil, das jetzt auch die Bischöfe der Provinz in der Petrossache fällen mußten. Kann man nun deren Brief an den Patriarchen Johannes und seine Synode auch als ein solches Urteil verstehen?

Mit Bewunderung für die Barmherzigkeit Gottes, die trotz unserer Sünden rettet (33.90,32), hatten sie zur Kenntnis genommen, daß die Synode in Konstantinopel das böse Unrecht des Severos beseitigt hat (91,10-12). Sein Vergehen wird als ununterbrochene Lästerung der Synode von Chalkedon und des Briefes des Papstes Leo beschrieben (91,12-16). Petros, der gegen alles Kirchenrecht den Vorsitz von Apamea an sich gerissen hat, war ihm in all dem Komplize geworden (91,16f.). Nach der Erklärung ihrer Freude über das Konstantinopolitaner Urteil (17-19) sahen sie sich veranlaßt, ihr eigenes früheres Verhalten zu erklären (20-26). Sie wiesen darauf hin, daß sie von Anfang an ihre Verurteilung ausgesprochen hatten. Gemeint ist wohl auch, daß Konstantinopel erst später zu dieser Haltung fand. Früher waren sie dort abgewiesen worden²⁹. So hätten sie es bei der früheren Verurteilung belassen können, wenn ihnen die Dinge, die jetzt in den beiden libelli, die ihnen vom Klerus von Apamea und von den Mönchen überreicht worden waren, dies nicht unmöglich gemacht hätten (27-29). Aus den libelli zählten sie sodann einiges auf (29-31). Für anderes, was sich nicht aussprechen lasse, verwiesen sie auf die Lektüre der libelli selbst (32-34). Diese Dinge nun waren ihnen gerechter Anlaß für erneute gerechtfertigte Verurteilung, vor allem wegen kanonischer Vergehen der beiden gegen die Kleriker (36-39). Unter Bezugnahme auf die Verurteilung in Konstantinopel schlossen sie deswegen Severos und Petros erneut aus, indem sie diese dem Gericht Gottes anheimstellten. Im Urteilspruch gebrauchten sie auch³⁰ die in Konstantinopel verwendete Formulierung. Sie entfernten die beiden von Besitz, Ehre, Würde und der Ausübung des Priestertums und der heiligen Kirchengemeinschaft. Sie entsetzten sie, wie sie sagten, nicht nur des heiligen Bischofsamtes, das sie zu haben sich nur einbildeten, sondern auch von

²⁸ Warum HONIGMANN 60 schreibt, daß der Brief wahrscheinlich zu den in Konstantinopel sich befindenden Provinzbischöfen ging, ist unerfindlich.

²⁹ ἤδη μὲν οὖν εὐθὺς ἐν προουμίῳ ... ἀλλ' ἤδη καὶ ... ὑμῶν 91,20.25. HONIGMANN 60. Coll. Avell. 139 (567,9).

³⁰ Ähnlich wie dies Epiphanios von Tyros in seinem Synodalbrief tat 31.81,5f.

aller Gemeinschaft der Rechtgläubigen (92,1-4). Sie wollten damit wenn möglich auch verhindern, daß die Gemaßregelten weiterhin einfältigere Menschen zur Nachahmung ihrer Lästerungen verleiteten (92,4-6). Zuletzt wollten sie durch ihre Epistel und die beiden beigelegten Bittschriften, die sie jetzt Didaskalia nannten, den Patriarchen und seine Synode bitten, daß sie nach Kenntnisnahme von den Verbrechen des Severos und Petros das Urteil der Syrer bestätigen, besonders deren Absetzung des Petros (7-10). Ferner baten sie, die Sache auch dem Kaiser vorzulegen, damit auch er erfahre, was in den libelli stand und was die syrischen Bischöfe in Übereinstimmung mit dem Urteil von Konstantinopel entschieden hatten (11f.). Sie erwarteten, daß der Kaiser im Sinne der Eingaben verfügte (θεσπίσαι) (12-14). Am Schluß war noch bemerkt, daß "dem Synodalbrief" die Abschriften der für die Regierung (ἄρχουσι) bestimmten Verhandlungen vor dem Provinzpräses beigelegt waren. Der Synodalbrief der syrischen Bischöfe war also nach dieser Verhandlung abgefaßt³¹. Die in dem Archivbündel des Patriarchats von Konstantinopel befindlichen Dokumente aus der Syria II waren durch den Synodalbrief dorthingelangt. Er war von fünf Bischöfen unterschrieben; die übrigen zwei befanden sich zu dieser Zeit wohl in Rom³². Die Glaubensfrage scheint nur im Hintergrund zu stehen. Vordergrundig beherrschten Anklagen und Strafen wegen kanonischer Vergehen die Auseinandersetzung mit Severos und Petros. Aber gerade auf diesem Weg war gegen die beiden etwas zu erreichen. Vielleicht waren die Bischöfe und Kleriker von Apamea auch unsicher, wie es mit der theologischen Haltung des noch von Kaiser Anastasios eingesetzten Patriarchen Johannes in Konstantinopel wirklich stand. Sie mochten sich daran erinnern, daß das rechtgläubige Syrien vor nicht zu langer Zeit in Konstantinopel abgewiesen worden war, als es dort gegen Severos um Hilfe nachgesucht hatte.

5. Andere Synoden?

In der Vita des Sabas ist berichtet, daß Kaiser Justinos durch Gesetze vorschrieb, die von seinem Vorgänger Anastasios Verbannten müßten alle zurückgerufen und die Synode von Chalkedon in die Diptychen eingetragen werden. Als dieser Befehl nach Jerusalem kam, gab es dort ein Freudenfest. Der Erzbischof Johannes schickte den Sabas mit anderen Mönchen nach Caesarea und nach Skythopolis, um das kaiserliche Schreiben mitzuteilen. Auch dort wurde diese Nachricht festlich begangen³³. Auf der Synode von Jerusalem war die Diptycheneintragung kein Thema gewesen, obwohl die vier Synoden zum Konzilsbekenntnis gehörten (30.78,20-27). Auch in Ty-

³¹ HONIGMANN 64 nimmt ohne Grund Mitte August als Abfassungszeit an.

³² HONIGMANN 64f.

³³ SCHWARTZ, Kyrillos, Leben des Sabas 60f (162f).

ros wurden die vier Synoden ohne Erwähnung der Diptychen angenommen (31.83,26-34). In die Diptychen aufgenommen werden sollte dort aber Flavian von Antiochien (83,18-24). Der Klerus von Apamea suchte sich bei den Bischöfen der Provinz und bei der Regierung in Konstantinopel abzusichern, weil er die verstorbenen Erzbischöfe wieder in die Diptychen aufgenommen hatte (34.97,32-35). Von den vier Synoden in den Diptychen redete in Apamea niemand. Die Anordnung des Kaisers muß an diesen Orten wohl erst später eingetroffen oder nicht so verbindlich für die eigene Kirche aufgefaßt worden sein oder überhaupt in dieser Weise nicht existiert haben³⁴. Hefeles hat gemeint, daß damals nach der Wende noch in vielen anderen byzantinischen Städten Synoden abgehalten wurden³⁵. Es ist aber eher zu sagen, daß es nur dort zu Synoden kam, wo dafür ein spezieller Anlaß bestand und die Umstände es möglich machten. Für Konstantinopel, Jerusalem, Tyros und Apamea können wir solche Voraussetzungen und die entsprechenden synodalen Veranstaltungen feststellen. Das Patriarchat Konstantinopel war damals schon so geeint, daß in den drei Reichsdiözesen Asia, Pontus und Thrakien, aus denen das Patriarchat bestand, keine eigenen Synoden in solchen Fragen des allgemeinen Interesses mehr gehalten werden konnten. Die Endemousaveranstaltung vom 20. Juli 518 spiegelt allerdings eine nicht sehr ausgewogene Vertretung der drei Reichsdiözesen wider³⁶. Das Patriarchat Jerusalem hatte zu einer verhältnismäßig geschlossenen Opposition gegen Severos gefunden. Die Synode von 518 war eine neue Bekräftigung dieser Einheit und der Selbständigkeit des Patriarchats³⁷. Die Synoden von Tyros und Apamea bedeuteten ein Sichherauslösen dieser phönizischen und syrischen Provinzen aus dem Herrschaftsraum des Severos. Antiochien selber, von dem Epiphianos in seinem Synodalbrief gesagt hatte, daß Severos dort alle Gemeinden gespalten hatte (31.82,17-19), und die zugehörige Syria I fanden auch nach der Flucht des Severos im September 518 zu keiner Geschlossenheit zurück. Das gleiche galt von den anderen Provinzen des Patriarchats. In all diesen Provinzen war, wie auch in der Hauptstadt, kaum die Voraussetzung für Synoden gegeben. Solche waren schon aus dem Grund unmöglich, weil im Lauf des Jahres 519 die Bischöfe, die dem kaiserlichen Druck für eine Anerkennung des Konzils von Chalkedon nicht nachgeben wollten, fliehen mußten³⁸.

³⁴ Eine Bemerkung dazu auch bei A.-J. FESTUGIERE, *Les moines d'Orient* III 2, Paris 1962, 90.

³⁵ HEFELE II² 692.

³⁶ Die Liste mit Provinzangabe der Teilnehmer bei HONIGMANN 140f.

³⁷ Ausdruck dieses Bewußtseins war eindrucksvoll auch die Bittschrift des Sabas und Theodosios an Kaiser Anastasios im Frühjahr 518. PERRONE 169-172. SCHWARTZ, *Kyriolos, Leben des Sabas* 57 (152-157).

³⁸ Die alte Liste (Johannes von Ephesus) bei HONIGMANN 145-148.